Le Corbusier in Stuttgart

Die beiden Stuttgarter Häuser in der Werkbundsiedlung am Weißenhof gehören seit zehn Jahren zum Weltkulturerbe

Inken Gaukel

Im Juli 2016 erhielt das Lebenswerk Le Corbusiers auf der 40. Sitzung des Welterbekomitees in Istanbul unter dem Titel „Das architektonische Werk von Le Corbusier – ein herausragender Beitrag zur Moderne" die Auszeichnung als UNESCO-Welterbe (Abb. 3). Eine der 17 Teilstätten, die zusammen das Welterbe bilden, findet sich mit den beiden Häusern von Le Corbusier in Stuttgart innerhalb der Weißenhofsiedlung. Diese Häuser wurden 1927 als Teil der Werkbundausstellung „Die Wohnung" errichtet. Das zehnjährige Jubiläum der Auszeichnung als Welterbe bietet einen schönen Anlass, ihre Geschichte und Bedeutung genauer zu betrachten.

Die beiden Häuser in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung (Abb. 1) werden innerhalb des Gesamtwerks von Le Corbusier als Ideen von Weltrang und wesentliche Beiträge zur Erfindung einer neuen Architektursprache eingestuft. Um ihre Bedeutung darstellen zu können, müssen sie in zwei verschiedenen Kontexten betrachtet werden: Einerseits im Werk von Le Corbusier und andererseits innerhalb der Werkbundsiedlung am Weißenhof.

Biografie und erste Bauten

Während Le Corbusier schon früh intensiv die Veröffentlichung seiner Schriften, Projekte und Werke betrieb, blieb er mit autobiografischen Angaben eher sparsam. Sigfried Giedion (1888–1968), der Schweizer Kunsthistoriker und Theoretiker des Neuen Bauens, kannte Le Corbusier seit 1925 und schrieb 1958 in einem Ausstellungskatalog, Le Corbusier sei „verschlossen, hart, unnahbar, alles Persönliche abwehrend, misstrauisch wie ein Bergbauer. Niemand weiß, wer er eigentlich ist." Obwohl die Forschung inzwischen weiter ist, steht noch immer sein vielseitiges Werk im Vordergrund der Publikationen.

Le Corbusier (Abb. 2) wurde am 6. Oktober 1887 unter dem Namen Charles Édouard Jeanneret-Gris im schweizerischen La Chaux-de-Fonds als zweites Kind von Georges Edouard Jeanneret-Gris und Marie-Charlotte-Amélie Perret geboren. Der Vater arbeitete als Emailleur von Zifferblättern, die Mutter als Musiklehrerin.

1 Die beiden Häuser von Le Corbusier in der Weißenhofsiedlung, 2025.

La Chaux-de-Fonds war im 19. Jahrhundert ein bedeutendes Zentrum der Uhrenindustrie. Als die in Handarbeit gefertigte Taschenuhr mit der Zeit jedoch durch industriell gefertigte Armbanduhren verdrängt wurde, verschlechterte sich die wirtschaftliche Situation. Für die zeitgemäße Ausbildung des Nachwuchses wurde 1870 die *École d'Art* gegründet. Mit dem neuen Direktor Charles L'Eplattenier (1874–1946) hielt 1898 der Jugendstil Einzug. Jeanneret-Gris kam im April 1902 an die Schule und besuchte zunächst den Grundkurs. Als L'Eplattenier dann 1904 den *Cours Supérieur d'Art et de Décoration* einführte, eine Art Nachdiplom in Architektur, Möbelentwurf und Innenausstattung im Sinne der Wiener Werkstätten, setzte Jeanneret-Gris seine Ausbildung fort und begann, sich intensiv mit der Architektur zu beschäftigen. Schon 1905 vermittelte ihm L'Eplattenier den ersten Auftrag, den Entwurf der Villa Fallet für einen Uhren- und Schmuckhersteller aus La Chaux-de-Fonds, den er 1906/07 mit dem Architekten René Chapallaz (1881–1976) realisierte – Le Corbusier bezeichnete die Villa später als „scheußlich".

Mit dem Honorar finanzierte sich Jeanneret-Gris 1907 eine Italienreise. Im Anschluss begab er sich nach Wien, wo er Josef Hoffmann (1870–1956) und Koloman Moser (1868–1918), die Gründer der Wiener Werkstätten, traf. Deren Ziel war die Aufhebung des tradierten Kunstbegriffs und die künstlerische Durchgestaltung der gesamten Lebenswelt. Dabei entwickelten sie eine geometrisch-abstrakte Formensprache in Abgrenzung zum französischen *Art nouveau*, die das Kunstgewerbe europaweit nachhaltig prägte.

Im Frühjahr 1908 reiste Jeanneret-Gris weiter nach Paris, um eine Teilzeitstelle als Zeichner bei Auguste Perret (1874–1954), einem Pionier des Eisenbetonbaus, anzunehmen. Seine Freizeit verbrachte er in Museen und Bibliotheken. Nach La Chaux-de-Fonds kehrte er im Herbst 1909 zurück und beteiligte sich dann ab März 1910 an den *Ateliers d'Art Réunis*, zu denen sich ehemalige Schüler der *École d'Art* zusammengeschlossen hatten.

Im Mai 1910 versuchte Jeanneret-Gris erfolglos, Arbeit im Münchner Büro von Theodor Fischer (1862–1938), einem Mitbegründer des Deutschen Werkbundes, zu bekommen. Anschließend reiste er weiter nach Berlin. Ab Herbst 1910 konnte er dort für fünf Monate im Architekturbüro von Peter Behrens (1868–1940) arbeiten

2 Charles Édouard Jeanneret-Gris, genannt Le Corbusier, späte 1920er Jahre.

und lernte dabei Walter Gropius (1883–1969) und Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969) kennen. Peter Behrens gehörte ebenfalls zu den Gründern des Deutschen Werkbundes, war ein Pionier des modernen Industriedesigns und Vorreiter der sachlichen Architektur. Alle vier Architekten beteiligten sich 1927 mit eigenen Bauten an der Werkbundausstellung „Die Wohnung" in Stuttgart.

Im Anschluss an seine Zeit in Berlin machte sich Jeanneret-Gris 1911 zunächst auf eine Reise durch Deutschland, um die Reformbewegung im Kunstgewerbe zu studieren, und begab sich dann auf die sechsmonatige *Voyage d'Orient*, die ihn nach Prag, Wien, Budapest, durch Rumänien und Bulgarien, in die Türkei und von dort über Italien wieder nach La Chaux-de-Fonds führte.

Das Bausystem Dom-Ino

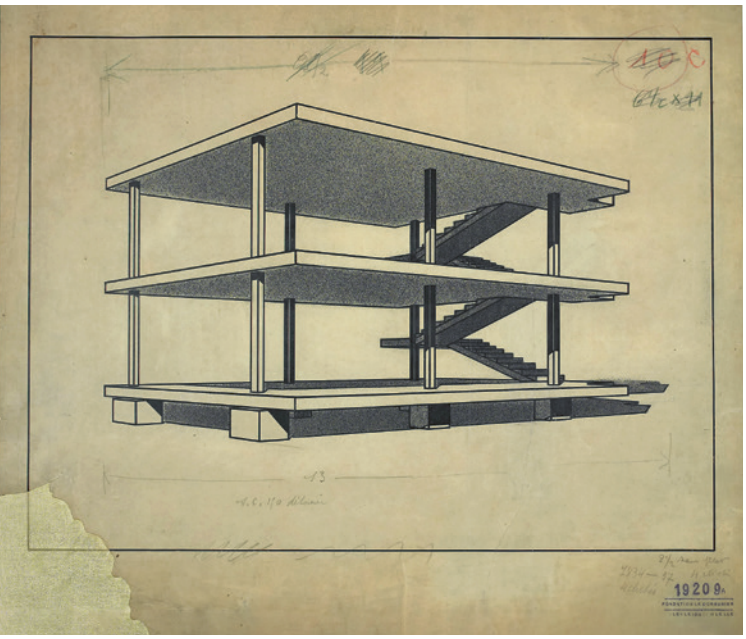
1912 gründete Jeanneret-Gris sein eigenes Architekturbüro und baute für seine Eltern die Villa Jeanneret-Perret, die deutliche Einflüsse der frühmodernen deutschen Architektur zeigt. Neben einigen Wohnungseinrichtungen entstanden in den Folgejahren viele Projekte und Wettbewerbsbeiträge. Besonders erwähnenswert ist der Beginn seiner Arbeit am sogenannten System Dom-Ino zur Serienfertigung von Wohnhäusern (Abb. 4) 1914. Le Corbusier schrieb im Nachhinein: „Die Intuition arbeitet mit unerwarteten Erleuchtungen. Hier zum Beispiel im Jahre 1914 die reine und totale Konzeption eines ganzen Baukastensystems, das alle Probleme ins Auge fasst, die in der Folge des Krieges entstehen werden und die die gegenwärtige Situation [1929] wieder aktuell gemacht hat. (…) Ein Gerippe, völlig unabhängig von der Aufgabe des Hausgrundrisses: dieses Gerippe trägt die Deckplatte und die Treppe. Es wird aus Standardelementen hergestellt, die miteinander kombinierbar sind." Die radikale Trennung von Tragwerk und raumbegrenzenden Innen- und Außenwänden ermöglichte eine große Freiheit bei der Aufteilung im Inneren und bei der Fassadengestaltung. Das Konzept wurde später um den Dachgarten erweitert, die Bodenplatte über das Gelände gehoben. Bei den Häusern am Weißenhof fand diese Weiterentwicklung der Grundidee Anwendung. Während der erste Band (1910–1929) des von Le Corbusier weitgehend selbst verfassten Werkverzeichnisses die frühen Bauten in seiner Heimat überspringt, werden die Dom-Ino-Maisons ausführlich besprochen. Dies unterstreicht, welche Bedeutung Le Corbusier dem System beimaß.

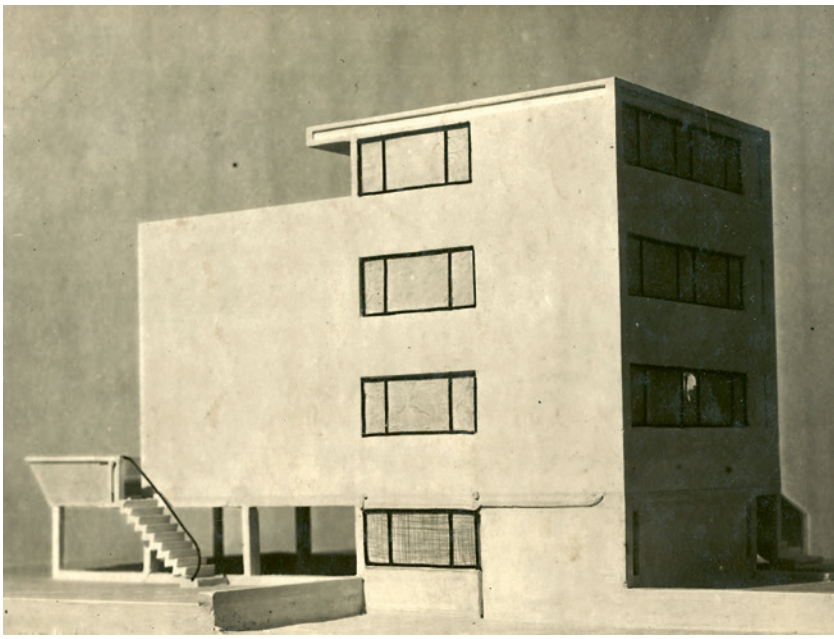
3 Die 17 Teilstätten, die gemeinsam das Welterbe bilden.

Umzug nach Paris und der Typ Citrohan

1917 verließ Jeanneret-Gris seine Heimat endgültig und zog nach Paris. Hier lernte er bei Auguste Perret den Maler Amadée Ozenfant (1886–1966) kennen, mit dem er 1918 das Werk *Après le cubisme* herausgab und damit die neue Richtung des Purismus ausrief. Bereits Ende des Jahres konnten puristische Gemälde in einer Pariser Galerie ausgestellt werden. Zur weiteren Verbreitung ihrer Ideen, die sich auch der Architektur widmeten, gründeten Jeanneret-Gris und Ozenfant die Zeitschrift *L'Esprit nouveau*, deren erste Ausgabe am 15. Oktober 1920 erschien.

Von da an verwendete Charles-Édouard Jeanneret-Gris das Pseudonym Le Corbusier. Es bezieht sich auf Lecorbésier, den Namen seiner Urgroßmutter. Er wies immer wieder auf seine südfranzösischen Wurzeln hin, da die Familie seinen Nachforschungen zufolge als Vertriebene des





Kreuzzugs gegen die Albigenser (1209–1229) in die Schweiz geflüchtet war. So begründete er auch die Anziehungskraft des Mittelmeers auf ihn, die Freiheit seines Denkens und einen gewissen idealistischen Zug in seiner Haltung.

1921 begann die Beschäftigung mit dem Haustyp Citrohan (Abb. 5), dessen Name eine Anspielung auf die Automarke Citroën ist. Rückblickend führte Le Corbusier aus: „Ein Haus wie ein Auto, konzipiert und eingerichtet wie ein Autobus oder eine Schiffskabine. Die tatsächlichen Notwendigkeiten des Wohnens können präzisiert werden und verlangen eine Lösung. (…) Man muss das Haus wie eine Maschine oder ein Werkzeug zum Wohnen betrachten. (…) Niemand muss sich schämen, ein Haus ohne spitzen Giebel zu bewohnen, mit Wänden glatt wie Blech und Fenstern wie die einer Fabrik. Im Gegenteil, man kann stolz sein, ein Haus zu besitzen, das so schön ist wie die eigene Schreibmaschine." Der oft mit Le Corbusier in Verbindung gebrachte Begriff „Wohnmaschine" erklärt sich in diesem Zusammenhang in seiner eigentlichen Bedeutung. Eine konsequente Umsetzung des Typs Citrohan, der später in weiterentwickelter Form in den *Unités d'Habitation* verwendet wird, zeigt sich im Einfamilienhaus am Weißenhof.

Das Pariser Architekturbüro

1922 gründete Le Corbusier zusammen mit seinem Cousin Pierre Jeanneret (1896–1967) (Abb. 6) ein Architekturbüro in Paris. Sie planten die meisten die Moderne prägenden Projekte gemeinsam. In den folgenden Jahren entstanden eine ganze Reihe von Einfamilienhäusern und 1925 der *Pavillon de l'Esprit Nouveau* für die *Exposition Internationale des Arts Décoratifs* in Paris. Dieser Pavillon war die erste Umsetzung des Citrohan-Typs und seine Einrichtung diente als Vorbild für die der Stuttgarter Häuser. Im Herbst 1926 lud Mies van der Rohe Le Corbusier zur Teilnahme an der Werkbundausstellung „Die Wohnung" in Stuttgart ein. In seiner Zusage für die Häuser betonte dieser: „Diese Arbeit wird in Zusammenarbeit mit meinem Partner Pierre Jeanneret erfolgen, deshalb durch Le Corbusier und Pierre Jeanneret."

4 Prinzipskizze zum Typ Dom-Ino, Le Corbusier, 1914.

5 Gipsmodell des Typs Citrohan, 1922 im Salon d'Automne ausgestellt.

6 Pierre Jeanneret und Le Corbusier, späte 1920er Jahre.

7 Blick über die Werkbundsiedlung am Weißenhof vom Turm des Friedrich-Ebert-Hofes aus, 1928.

Nach dem Stuttgarter Projekt

Le Corbusier initiierte 1928, unterstützt von Sigfried Giedion und Gabriel Guévrékian (1892–1970), die Gründung der CIAM *(Congrès Internationaux d'Architecture Moderne)* im schweizerischen La Sarraz, um den Städtebau der Zukunft mit Kollegen zu erörtern. Unter den Gründungsmitgliedern waren einige der am Weißenhof beteiligten Architekten. Bei dem Treffen in Athen 1933 wurde die Charta von Athen verfasst, die den funktionalistischen Städtebau, also die Trennung von Wohnen, Arbeiten und Erholung, forderte und vom Historismus geprägte Stadtvorstellungen ablehnte.

1930 nahm Le Corbusier die französische Staatsbürgerschaft an und heiratete im Dezember die aus Monaco stammende und als Mannequin tätige Yvonne Gallis (1892–1957), welche er bereits 1922 kennengelernt hatte.

Die Schließung des Pariser Architektenbüros erfolgte 1940: Pierre Jeanneret ging in die *Résistance*, während Le Corbusier wie Auguste Perret von der Vichy-Regierung gefördert wurde und für die Wiederaufbauplanung vorgesehen war. Erst beim Bau des Regierungskomplexes im indischen Chandigarh ab 1952 arbeiteten die beiden wieder zusammen.

Am 27. August 1965 starb Le Corbusier bei Roquebrune-Cap Martin, als er beim Baden im Mittelmeer einen Herzinfarkt erlitt.

Die Weißenhofsiedlung

Die Weißenhofsiedlung wurde 1927 als Teil der vierteiligen Werkbundausstellung „Die Wohnung" gebaut. Das Ausstellungsprojekt ging auf eine Idee des Deutschen Werkbundes vom März 1925 zurück und sollte durch innovative Konzepte Lösungen für die herrschende Wohnungsnot aufzeigen. Durch die Unterstützung der Stadt Stuttgart, die die 19 Musterhäuser im Rahmen ihres Wohnbauprogramms finanzierte, bauten die 17 beteiligten Architekten städtische Mietwohnungen anstelle der sonst für Ausstellungen üblichen, nur vorübergehend errichteten Häuser. Zwei privat finanzierte Häuser waren ebenfalls zu besichtigen und werden der Weißenhofsiedlung zugerechnet (Abb. 7). Die Siedlung ist im Unterschied zu den drei anderen Ausstellungsteilen bis heute erhalten – allerdings durch Bombentreffer im Zweiten Weltkrieg und spätere Abrisse um zehn Gebäude reduziert.

Die Geschichte der Entstehung der Weißenhofsiedlung muss als turbulent bezeichnet werden. Die teilweise öffentliche Auseinandersetzung um die Gesamtplanung von Ludwig Mies van der Rohe, der Anfang Oktober 1925 offiziell den Auftrag für die künstlerische Leitung erhielt, polarisierte seit der Vorstellung des Konzepts im Gemeinderat Mitte Oktober 1925. Parallel dazu begannen die mehr als ein Jahr andauernden Dis-

kussionen um die Auswahl der beteiligten Architekten, die Entscheidung fiel erst am 12. November 1926.

Exemplarisch wird ein Blick auf die Schwierigkeiten geworfen, mit denen Le Corbusier konfrontiert war: In der Sitzung am 27. August 1926 über die Durchführung des Städtischen Wohnungsbauprogrammes verhandelte die Bauabteilung des Stuttgarter Gemeinderats die Frage, ob Le Corbusier gemäß dem Wunsch des Deutschen Werkbundes an der Weißenhofsiedlung beteiligt werden sollte oder durch einen anderen Schweizer Architekten zu ersetzen sei. Als Ergebnis ist in der Niederschrift zur Sitzung zu lesen: „Bei der Abstimmung wird die Wahl des Architekten Corbusier, der Westschweizer ist, aus nationalen Gründen mit Stimmenmehrheit abgelehnt." Es ist zu vermuten, dass die französischsprachige Westschweiz mit dem damaligen Erbfeind Frankreich gleichgesetzt wurde.

Ludwig Mies van der Rohe und Gustaf Stotz (1884–1940), Geschäftsführer der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes und Mitinitiator der Werkbundausstellung, trugen am 14. September 1926 dem Städtischen Hochbauamt verschiedene Anliegen vor und kamen nach dem Thema Honorarhöhe und der Wahl eines Bauleiters auch auf die noch immer offene Frage zu sprechen, ob Le Corbusier am Bau der Werkbundsiedlung beteiligt werde. In der Niederschrift zur Sitzung ist zu lesen: „Auf Corbusier dürfe nicht verzichtet werden, man schade dadurch der Sache ungemein; sein Name werde vor allem auch im Ausland eine sehr starke Wirkung haben. Sein Buch, das überall größtes Aufsehen gemacht habe, sei übrigens in Stuttgart bei der Verlagsanstalt erschienen." Mit dem erwähnten Buch ist das 1922 in Frankreich erschienene Werk *Vers une Architecture* gemeint. Die deutsche Übersetzung lieferte Hans Hildebrandt (1878–1957) und sie erschien 1926 unter dem Titel „Kommende Baukunst".

Erst in der Sitzung der Bauabteilung des Gemeinderats am 1. Oktober 1926 fiel die Entscheidung, dass Le Corbusier in den Kreis der zu beauftragenden Architekten aufzunehmen sei. Mies van der Rohe lud ihn wenige Tage später per Brief ein: „Ich würde mich freuen, von Ihnen rechtbald einen zusagenden Bescheid zu erhalten. Ich darf betonen, dass ich besonderen Wert auf Ihre Mitarbeit lege, da in Deutschland das grösste Interesse für Ihre Arbeiten vorhanden ist und ich würde es als schwere Lücke empfinden, wenn Sie bei dieser Demonstration fehlen würden." Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, sie kam bereits am 11. Oktober: „Ich nehme mit Freuden an. Aufrichtigen Dank, dass Sie mir die Ehre erweisen, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Ich werde mein Bestes tun, um mir Ihr Vertrauen zu verdienen." Obwohl die Zeit bei der Planung und Umsetzung der Werkbundsiedlung drängte – die Eröffnung der Ausstellung war bereits auf den 9. Juli 1927 terminiert – erhielt Le Corbusier nur spärliche Informationen. Am 3. November lag ihm zwar der Situationsplan der Siedlung vor, aber weitere Details fehlten. Er mahnte Angaben zu den künftigen Bewohnern und Baukosten, dem Raumprogramm und der Zeitachse an und machte darauf aufmerksam, dass unter diesen Bedingungen die Planung nicht begonnen werden könne. Als Antwort erhielt er von Mies van der Rohe vage Angaben – oder anders betrachtet: viel Freiraum für seine Planungen. Die Baukosten und damit der umbaute Raum waren wegen der städtischen

8 Besichtigung des Geländes am Weißenhof, rechts Le Corbusier, November 1926.

9 Blick vom zweigeschossigen Wohnraum auf die östliche Wand im Einfamilienhaus, links am Bildrand die Galerie, 1927.

10 Blick von der Galerie zur Schlafzimmerwand im Einfamilienhaus, an den Wänden die Gemälde von Willi Baumeister, 1927.

Finanzierung fix, das Raumprogramm dafür eher flexibel, nur die Vorgabe von drei Schlafräumen und einem Dienstmädchenzimmer wurde betont. Wegen einer Besprechung zur geplanten deutschsprachigen Ausgabe seines Buches *L'Urbanisme*, 1929 unter dem Titel „Städtebau" erschienen, kam Le Corbusier am 21. und 22. November 1926 nach Stuttgart. Neben dem Treffen mit seinem Übersetzer Hans Hildebrandt, dem Grafiker und Architekten Richard Herre (1885–1959) und der Deutschen Verlagsanstalt, nutzte Le Corbusier seinen Aufenthalt zur Besichtigung des Geländes am Weißenhof (Abb. 8).

Mitte Dezember 1926 schickte er die ersten Pläne für die Fundamente seiner Häuser nach Stuttgart – zu diesem Zeitpunkt handelte es sich noch um zwei Einfamilienhäuser – und versicherte, bis Mitte Januar die vollständigen Ausführungspläne erstellt zu haben. In den Wochen zuvor hatte das Büro keine freien Kapazitäten, da es mit dem Wettbewerb für den Völkerbundpalast in Genf beschäftigt war. Die schließlich kurz vor Weihnachten übermittelten Hausskizzen wurden von Adolf G. Schneck (1883–1971), selbst mit zwei Einfamilienhäusern an der Weißenhofsiedlung beteiligt, im Hinblick auf die Baukosten geprüft – mit dem Ergebnis einer voraussichtlichen Kostenverdopplung. Dennoch schrieb Schneck „Ich finde es sehr gut, wenn dieser frische Zug in die Ausstellung hineinkommt." Richard Döcker (1894–1968), der technische Bauleiter des Gesamtprojektes und ebenfalls Architekt zweier Weißenhof-Häuser, forderte dagegen neben der Einhaltung der Kosten auch die Beachtung des Baurechts. Mitte Januar 1927 kamen die Ausführungspläne für das Einfamilienhaus am Bruckmannweg, diejenigen für das Gebäude an der Rathenaustraße erst Ende März. Allerdings handelte es sich nicht mehr um das abgesprochene Einfamilienhaus, sondern um ein Doppelhaus mit weitgehend gleichen Abmessungen und zusätzlichen Treppenhäusern. Le Corbusier und Jeanneret hatten eine Planung für den transformablen Haustyp umgesetzt und erachteten es als ideal, den Tag- und Nachtzustand jeweils in einer Haushälfte zu zeigen. Wiederum war die errechnete Kostenverdopplung das Hauptthema und seitens des Gemeinderats wurde vorgeschlagen, nur eine Doppelhaushälfte zu bauen. Der Vorschlag löste in Paris Entsetzen aus und es folgte der Gegenvorschlag, einen Teil der Unterkellerung, die Garagen und Gartenmauer wegzulassen, dafür aber beide Haushälften zu bauen. Da die Ausführungspläne im Maßstab 1:20 und 1:50 nicht zur Genehmigung eingereicht und somit von Richard Döcker neu gezeichnet werden mussten, konnten diese Änderungen berücksichtigt werden.

Um in dieser angespannten Situation eine Chance auf die Fertigstellung der Häuser zur Ausstellungseröffnung zu wahren, die auf den 23. Juli 1927 verschoben worden war, schickte Le Corbusier den jungen Schweizer Architekten Alfred Roth (1903–1998), der im Pariser Büro mit den

Ausführungsplänen befasst war, nach Stuttgart. Dieser traf am 28. April dort ein und konnte am 2. Mai den Baubeginn nach Paris melden. Mit der schwierigen Bauleitung und der weiteren Ausführungsplanung blieb Roth weitgehend allein und musste im Bauablauf immer wieder Entscheidungen ohne Angaben aus Paris treffen. Insofern war es mehr als erstaunlich, dass die beiden Häuser, wenn auch nicht vollständig eingerichtet, bei der Eröffnung am 23. Juli 1927 besichtigt werden konnten. Ungefähr vier Wochen später meldete Roth die Fertigstellung und wies vorsorglich auf den Renovierungsbedarf nach Ausstellungsende hin.

Die Ausstellung „Die Wohnung" wurde auch dank der hervorragenden Pressearbeit zu einem großen Erfolg. Das geplante Ende verschob man wegen des Besucherandrangs vom 9. auf den 31. Oktober 1927 und knapp 500 000 Besucher sahen sich die weitgehend eingerichteten Häuser an.

Die umstrittensten Häuser der Weißenhofsiedlung

Die Resonanz auf die beiden Häuser von Le Corbusier und Pierre Jeanneret war stark, sowohl seitens der Ausstellungsbesucher als auch von der Fachpresse. Im Einfamilienhaus provozierten der große zweigeschossige Wohnraum (Abb. 9) und die angeschlossenen minimierten Räume, vor allem das nur über eine 1,56 m hohe Wand abgetrennte Schlafzimmer und Bad, die Besucher (Abb. 10). Im Doppelhaus stießen der 60 cm breite Schlafwagengang, der bei Nacht die einzelnen Schlafkabinen mit der Toilette verband, und die betonierten Schränke für die Betten auf Unverständnis (Abb. 11 und 12). Auf der anderen Seite gab es auch große Begeisterung für die radikalen zukunftsweisenden Ansätze.

Exemplarisch seien drei Berichte zitiert, die in ihrer Kritik und in ihrem Lob wesentliche Charakteristika der Häuser benennen. In der Septemberausgabe (1927) der Schweizer Architekturzeitschrift „Das Werk", dem offiziellen Organ des Bundes Schweizer Architekten und des Schweizer Werkbundes, schrieb der Architekt Hans Bernoulli (1876–1959): „Erst wenn man, kopfschüttelnd wie ein alter Herr, die Bauten verlässt und den Blick über die hohen Wände gleiten lässt, so interessant durchbrochen von dunklen Streifen, den Fensterreihen, dann geht einem erst auf, was da beabsichtigt war: hier feiert der Geschmack, die Freude am Preziösen, am Kapriziösen ihre Triumphe. Es ist ein Genuss besonderer Art, diese Bauten, und zwar nach allen vier Seiten, mit den Blicken abzutasten. Ein Genuss freilich, der etwas teuer erkauft ist mit der Unbrauchbarkeit des Hauses."

Edgar Wedepohl (1894–1983), ebenfalls Architekt, schrieb in „Wasmuths Monatshefte" im August 1927: „Wenn der Wohntypus dem Menschentypus entsprechen soll, so kann man sich als

11 Transformabler Wohnraum im Nachtzustand im Doppelhaus, 1927.

12 Derselbe Raum im rekonstruierten Zustand im heutigen Museum, 2008.

Bewohner der Corbusierschen Häuser eigentlich nur eine bestimmte Art von Intellektuellen denken, jene Sonderlinge, welche unbeschwert von historischem Ballast, unsentimental, freizügig und heimatlos, von allen Bindungen sich lösend, solch ein Nomadenzelt aus Beton und Glas vielleicht bewohnen möchten, das trotz seiner materiellen Härte nicht fest und schwer mit der Erde verwachsen und verwurzelt, nicht bodenständig, sondern sich wie ein bunter Schmetterling für eine Weile vom Himmel auf die Erde herabgelassen zu haben scheint."

Praktische Hinweise

Das Doppelhaus ist als „Weissenhofmuseum im Haus Le Corbusier" zu besichtigen: Di–Fr 11–18 Uhr und Sa/So 10–18 Uhr, www.weissenhofmuseum.de.

Literatur

www.lecorbusier-worldheritage.org/de (Zugriff am 20.01.2026).
www.unesco.de/staette/das-architektonische-werk-von-le-corbusier-ein-herausragender-beitrag-zur-moderne/ (Zugriff am 20.01.2026).
Inken Gaukel: Le Corbusiers Stuttgarter Häuser, in: Welterbe in Baden-Württemberg. Von den Höhlen der Eiszeitkunst bis zu den Häusern Le Corbusiers, hg. v. Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg – oberste Denkmalschutzbehörde und Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Tübingen 2019, S. 122–145.
Friedemann Gschwind: Le Corbusier – sein internationales Werk im Welterbe der UNESCO, Stuttgart 2019.
Claudia Mohn: Bauforschung an einem Objekt der Klassischen Moderne. Das Doppelhaus von Le Corbusier und Pierre Jeanneret in der Weißenhofsiedlung in Stuttgart, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 37, 2008, S. 5–12.
Georg Adlbert: Le Corbusier/Pierre Jeanneret. Doppelhaus in der Weißenhofsiedlung. Die Geschichte einer Instandsetzung, Ludwigsburg 2006.

Abbildungsnachweis

1, 13 RPS-LAD, UR; **2, 3, 6, 8** © Fondation Le Corbusier; **4, 5** © F.L.C. / VG Bild-Kunst, Bonn 2026; **7** Stadtarchiv Stuttgart; **9, 10** Dr. Lossen, Archiv Baumeister im Kunstmuseum Stuttgart; Le Corbusier: © F.L.C. / VG Bild-Kunst, Bonn 2026; Pierre Jeanneret: © VG Bild-Kunst, Bonn 2026 **11** Landesmedienzentrum Baden-Württemberg / Robert Bothner, Le Corbusier: © F.L.C. / VG Bild-Kunst, Bonn 2026; Pierre Jeanneret: © VG Bild-Kunst, Bonn 2026 **12** Bildarchiv Foto Marburg, Foto: Rose Hajdu; Le Corbusier: © F.L.C. / VG Bild-Kunst, Bonn 2026, Pierre Jeanneret: © VG Bild-Kunst, Bonn 2026

Dagegen lobt Karl Konrad Düssel (1872–1940), der Chef des Kulturressorts beim Stuttgarter Neuen Tagblatt, in „Deutsche Kunst und Dekoration" im Oktoberheft 1927: „Kommt man näher, so steht man überrascht und voller Bewunderung vor der Schönheit dieser beiden Häuser. Hier ist eine völlig neue, absolut überzeugende Form des Wohnhauses gefunden. Die merkwürdige Art, wie diese beiden Baukörper auf schlanken Trägern ruhen (ja zu schweben scheinen), gibt ein neues statisches Gefühl. Und wie wundervoll abgewogen sind alle Proportionen. Sieht man sie an, so erhält man sofort auch eine Vorstellung von dem Typ des Menschen, der hier seine Wohnung hat. (…) Le Corbusier ist von allen, die auf dem Weißenhofgelände gebaut haben, der stärkste Künstler, der souveränste Beherrscher formaler Ideen. (…) Le Corbusier will nicht vermitteln und überleiten. Er will die neue Form des Wohnhauses, weil er an einen neuen Sinn des Wohnens glaubt. Er ist ganz besessen von seiner Idee. So ist er auch der Entschiedenste und Konsequenteste dieser Architekten. Kein Wunder, dass er auch der Umstrittenste und am heftigsten Angefochtene ist."

„Fünf Punkte zu einer neuen Architektur"

Das Architekturmanifest von Le Corbusier und Pierre Jeanneret wurde im direkten Zusammenhang mit der Werkbundausstellung gleich dreimal veröffentlicht. Die Verknüpfung mit ihren beiden Häusern am Weißenhof als exemplarische Umsetzung der Ideen trug zu deren Berühmtheit bei. Den Auftakt machte Alfred Roths Buch „Zwei Wohnhäuser von Le Corbusier und Pierre Jeanneret", das er anstelle der viel beschäftigten Architekten verfasste. In einem Brief vom 7. August 1927 schrieb Roth, dass er sich in die „Rumpelkammer" im Doppelhaus zurückgezogen habe und inzwischen mit viel Freude am Heft arbeite. Es erschien noch während der Ausstellungszeit. Ebenfalls veröffentlicht wurden die „Fünf Punkte" in der Septemberausgabe der Werkbundzeitschrift „Die Form", die ganz der Architektur der Weißenhofsiedlung gewidmet war. Und schließlich in dem Buch „Bau und Wohnung", das Ende 1927 vom Deutschen Werkbund herausgegeben wurde. Außerdem verzichtete kaum eine Architekturzeitschrift des In- und

13 Südseite des Doppelhauses, 2025.

Auslands darauf, in ihren Berichten zur Ausstellung das Manifest im Zusammenhang mit den beiden Häusern zu erwähnen.

Einleitend formulierten Le Corbusier und Pierre Jeanneret: „Theorie verlangt knappe Formulierung. Es handelt sich keineswegs um ästhetische Phantasien oder Trachten nach modischen Effekten, sondern um architektonische Tatsachen, welche ein absolut neues Bauen bedeuten, vom Wohnhaus bis zum Palasthaus." Entsprechend fassten sie ihre Theorie unter fünf Überschriften zusammen: „1 Die Pfosten, 2 Die Dachgärten, 3 Die freie Grundrissgestaltung, 4 Das Langfenster, 5 Die freie Fassadengestaltung."

Im heutigen Sprachgebrauch lassen sich die „Fünf Punkte" so erläutern:

1 Die konsequente Trennung von tragenden und nichttragenden Elementen, um ein effizientes Tragwerk zu erhalten, eine Skelettkonstruktion. Das Erdgeschoss wird über das Gelände gehoben und der Erdfeuchte entzogen, der Garten setzt sich unter dem Haus fort.
2 Flachdächer sollen als Dachterrasse und Gärten genutzt werden. Sowohl der Dachaufbau unter Terrassenplatten als auch das Erdreich der Dachgärten schützen das Flachdach vor Temperaturschwankungen und tragen so zu dessen Langlebigkeit bei. Außerdem entsteht ein zusätzlicher qualitätvoller Aufenthaltsort und die überbaute Fläche wird kompensiert.
3 Durch die Skelettkonstruktion können die nichttragenden Außen- und Innenwände an beliebiger Stelle errichtet werden. Es entsteht dadurch maximale Flexibilität innerhalb einer Etage und Unabhängigkeit in der Gestaltung der einzelnen Ebenen. Die bislang üblichen durchgehenden Tragwände entfallen und werden durch Stützen ersetzt.
4 In die Fläche zwischen den Decken können Fenster maximaler Breite eingebaut werden, die den Raum gleichmäßig belichten. Laut Le Corbusier ist die Lichtintensität im Vergleich zu hochformatigen Fenstern gleicher Fläche acht Mal größer.
5 Wenn die Stützen gegenüber der Deckenkante zurückversetzt sind, gibt es keinerlei Bindung für die Fassade und die Fenster können unabhängig von der inneren Einteilung die ganze Fassadenbreite nutzen.

Diese Prinzipien, die in knapper und prägnanter Form in Bezug auf die Häuser am Weißenhof formuliert wurden, waren nicht neu im Werk von Le Corbusier und Pierre Jeanneret. Le Corbusier hatte mit Dom-Ino bereits 1914 die Skizze dazu vorgelegt. Aber erst bei den Häusern der Werkbundsiedlung sind die Prinzipien in dieser Prägnanz umgesetzt worden, was ihnen auch den unbestrittenen Platz im transnationalen seriellen Welterbe „Das architektonische Werk von Le Corbusier – ein herausragender Beitrag zur Moderne" sicherte.

Das Doppelhaus wurde Anfang der 2000er Jahre nach einer umfangreichen wissenschaftlich fundierten Sanierung zum Museum umgenutzt und damit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Einfamilienhaus dagegen ist seit seiner Sanierung 1983 als Wohnhaus vermietet.